

**Schriftleitung
und Verwaltung:**
Hermannstadt, Seltener-
gasse 23.
Postsparkasse Nr. 1305.
Hermiprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
ohne Zustellung ins
Haus monatlich K 2.40
vierteljährlich K 7.—;
mit Zustellung monat-
lich K 2.80, viertel-
jährlich K 8.40;
mit Postverendung:
für das Inland:
monatlich K 3.10,
vierteljährlich 9 K;
Einzelne Nummer 12 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tagelblatt

**Bezugsbestellungen
und Anzeigen**
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltenergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
höchst
beim jedesmaligen
Einrücken 14 Heller.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13352

Hermannstadt, Freitag 14. September 1917

44. Jahrgang

Ungarische Friedensfreunde.

—n. Als „Verbindung von pazifistischer Traumseligkeit mit unfreundlicher Gesinnung gegen Deutschland“ hat die „Kölnische Zeitung“ unlängst aus Anlaß der bekannten Äußerungen zweier Budapester Blätter zur Note Wilsons an den Papst den Geisteszustand bezeichnet, dem solche Kundgebungen entspringen. Man könnte im Stil des Kochbuchs hinzufügen: „... das ganze ausgiebig mit Gedankenlosigkeit abgesprudelt“. Denn ohne diesen Zusatz ist es trotz der anderweitigen politischen Auffassung nicht denkbar, daß sich die Blätter und Politiker der bezeichneten Richtung zu solchen Äußerungen entschließen könnten. Zu den beiden Blättern „Magyarország“ und „Az Est“, von denen das erstere mehr die unfreundliche Gesinnung gegen Deutschland vertritt, während das letztere als reines Geschäftsunternehmen stets nur vollstimmlichen Stimmungen nachläuft, wäre als drittes das durchaus anständige und überzeugungstreue Blatt „A Világ“ zu nennen, das in seinem freisinnigen und demokratischen Doktrinarismus auf einen Frieden um jeden Preis schwört. Wie es sich diesmal Wilson gegenüber verhalten hat, ist uns nicht bekannt, aber sonst ist es stets gerne geneigt, die heuchlerischen Reden der Entente über Völkerverbundenheit und Weltdemokratie für bare Münze zu nehmen. Von den politischen Parteien gehört bekanntlich diejenige des Grafen Michael Karolyi, deren Parteiblatt „Magyarország“ ist, zu diesem verirrten Flügel der ungarischen Politik.

Es ist ganz gewiß eine Lücke im politischen Denken, die dadurch entsteht, daß man seine anderweitigen Auffassungen so einseitig und hartnäckig verfolgt, daß man sich darüber offensündigen Tatsachen verschließt. Graf Karolyi ist schon vor dem Kriege ein Gegner des Bündnisses mit Deutschland gewesen und hat eine starke Zuneigung zur Entente bekundet. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß er zu Beginn des Jahres 1914 auf eigene Faust mit Poincaré Anknüpfung gesucht hat und allen Ernstes geplant hatte, im Herbst desselben Jahres mit zahlreichen persönlichen Anhängern einen politischen Ausflug nach Petersburg zu machen. Er war der Meinung, daß der Dreibund den Frieden gefährde, während die Entente dessen Hort sei, und hätte daher unser jedenfalls unbedingtes friedensfreundliches Votum gern der vermeintlich gefährlichen Kombination entzogen gesehen. Diese Auffassung in ihrer ganzen Verdrehtheit ist ein nachgebornes Kind jener Geistesrichtung, die seit der Verbindung Ungarns mit Oesterreich zu allen Zeiten unter den Magyaren ihre Vertretung fand. Es war ein Liebäugeln mit den Westmächten, beziehungsweise mit Frankreich, von dem man Unterstützung gegen die Germanisierungsgefahr hoffte. Es ist bekannt, daß Frankreich diese Hoffnung jedesmal mit der größten Kaltblütigkeit ausnützte, weil sie ihm gelegen kam, im entscheidenden Augenblick aber seine vertrauensseligen ungarischen Parteigänger stets im Stiche ließ. Da jedoch die Germanisationsgefahr oder zum mindesten die Furcht davor fortbestand, so haben sich die enttäuschten ungarischen Parteien auch weiter von Frankreich am Narrenseil führen lassen. Von einer Germanisationsgefahr von Seiten Oesterreichs her kann heute wohl nicht mehr die Rede sein und es würde in Ungarn gewiß auch niemand mehr daran glauben, wenn nicht von manchen Seiten in Oesterreich noch immer der unglück-

selige Sport getrieben würde, leere Drohungen längst veralteten Inhalts über die Leitha zu schleudern. Jetzt aber ist es sicherlich mehr die Angst vor dem Uebergewicht Deutschlands, die umso stärker wird, zu je engerem Anschluß an dies mächtige Reich Ungarn durch die Verhältnisse gezwungen ist.

Der Gedankengang, zu dem diese Angst den ersten Anstoß gibt, ist dann nicht schwer zu verstehen. Das Deutsche Reich ohne den immerhin nicht unbedeutenden Rückhalt an unserer Monarchie müßte allen Bestrebungen, sich den ihm gebührenden Anteil an der Beherrschung der Erde zu sichern, (die Weltherrschaft zu gewinnen, wie die Gegner Deutschlands, die Wahrheit entstellend, sagen), entzogen und wäre daher dann auch nicht mehr der Gegenstand der Bekämpfung durch die Entente; der Weltfrieden wäre somit gesichert, und Ungarn würde sich nicht nur der Segnungen desselben erfreuen, sondern hätte auch den Vorteil, vor dem deutschen Uebergewicht nicht besorgt sein zu müssen. Für die ungarischen Pazifisten, deren Anschauung sich mit derjenigen Karolyis nur zum Teil deckt, kommt nur das Moment des vermeintlich auf diesem Wege erreichbaren Weltfriedens in Betracht. Es sind zum Unterschied von Karolyi vor dem Kriege mit ihrer Auffassung nicht hervorgetreten; diese äußert sich erst jetzt während des Krieges in der Form des Verlangens nach dem Frieden um jeden Preis, auch um den einer vollständigen Lahmlegung des verbündeten Deutschland.

Die Schwäche dieses Gedankenganges ist ebenfalls nicht schwer zu erkennen. Es ist gewiß richtig, daß sich der Haß unserer Feinde mit größerer Wucht gegen das Deutsche Reich richtet und daß wir davon nur mitbetroffen werden, weil wir dessen Bundesgenossen sind. Dies ist aber nur deshalb so, weil Deutschland in unserm Bündnis der mächtigere Teil ist. Der Gegenstand der größeren Begehrlichkeit jedoch ist Oesterreich-Ungarn. Weder Rußland, noch Serbien, noch Italien, noch Rumänien wollen etwas vom Deutschen Reich, während diese Staaten ihre gierigen Blicke teils auf die Interessensphäre, teils auf das Gebiet unserer Monarchie geworfen hatten. Sie sind nur mittelbar Feinde Deutschlands, weil dies unser Verbündeter ist. Von ihm unmittelbar wollten nur Frankreich und England etwas, das eine die ihm im Frankfurter Frieden abgenommenen Provinzen, das andere die Beseitigung der deutschen wirtschaftlichen Kraft. Hätten Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht ein machtvoll gebildetes Bündnis gebildet, so wäre es gewiß zu keinem Krieg gekommen, wenigstens nicht zu einem solchen, in den auch unsere Monarchie mit hinein gezogen wäre. Aber nur deshalb, weil die Feinde auch ohne Krieg ihre Ziele erreicht hätten! Wir hätten den Serben Bosnien und Herzegowina, vielleicht auch noch andere Teile der Monarchie herausgegeben, Italiens Ansprüche auf die bekannten Gebiete befriedigen, Rumänien sich auf unsere Kosten vergrößern und uns durch Rußland von unserem natürlichen Interessengebiet, dem europäischen Südosten, abdrängen lassen müssen. Und es wäre hierbei, wie ganz klar zutage liegt, auch nicht etwa die Verbindung mit Oesterreich daran Schuld gewesen, daß Ungarn in einen Gegensatz zu den benachbarten Staaten geraten wäre. Rußlands und Serbiens Bestrebungen treffen Ungarns Interesse gerade so wie das Oesterreichs, diejenigen Rumaniens so-

gar in viel höherem Maße. Mit einem Wort: Ungarns staatsrechtliches und Bundesverhältnis zu Oesterreich und Deutschland haben ihm zwar Gegnerschaften zugezogen, die es ohne dasselbe nicht gehabt hätte, aber zugleich hat es ihm auch die erhöhte Macht gegeben, ohne die es seine eigenen Interessen gegen die Begehrlichkeit seiner besonderen Gegner nicht hätte verteidigen können. Der Vorteil seiner Verbindungen überwiegt also den Nachteil bei weitem.

Es ist somit nicht nur eine gründliche Bekennung der Sachlage, sondern auch eine krasse Undankbarkeit, wenn ungarische Parteien mit dem Gedanken eines Friedens spielen, der zunächst auf Kosten der großen Weltmächtsinteressen Deutschlands geschlossen würde. Ein solcher Frieden würde in seinen nächsten Folgen auch Ungarn dem Slaventum und seiner romanischen Gefolgschaft ans Messer liefern. Ihn anzustreben, ja auch nur mit ihm zu liebäugeln, heißt also einen Vaterlandsverrat im vollsten Sinne des Wortes begehen, und es kann für ihn auch keine Entschuldigung sein, wenn er aus der nur zu begreiflichen Sehnsucht nach Beendigung des furchtbaren Völkermordes herauswächst.

Unser Bündnis mit dem Deutschen Reich ist diktiert von der unausweichlichen Notwendigkeit unserer eigenen Daseinsbehauptung. Die Gehässigkeit, die sich in dem Lobe Wilsons und bei anderer Gelegenheit in den Ausfällen gegen die angeblichen deutschen Kriegstreiber in einem zum Glück nur sehr kleinen Teil der magyarschen Presse und der magyarschen Politiker ausdrückt, ist daher ein beschämendes Selbstzeugnis für die Unreife und moralische Minderwertigkeit des politischen Denkens derjenigen, die sie hegen.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle hat in ihren Hauptstücken folgenden Wortlaut:

Geehrtes Haus! Nachdem mein Amtsvorgänger Graf Moriz Esterhazy infolge Krankheit gezwungen war, aus dem Amte zu scheiden, hat Seine Majestät der König mich mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen geruht. (Ehrenrufe links.) Heute, anlässlich der Vorstellung im geehrten Hause, sei es mir gestattet, zu erklären, daß das Kabinett nicht nur in seiner Zusammensetzung, sondern auch in der zu befolgenden Politik das alte geblieben ist. Ganz besonders will ich betonen, daß wir unser Wahlrechtsprogramm voll aufrecht halten und ich bin dessen sicher, daß dasselbe auch die Sanktion der Krone erhalten wird. Das Wahlrecht bildet die Grundlage der Existenz der Regierung; mit diesem steht und fällt sie. Nach den schweren Opfern an Gut und Blut, welche die Nation in diesem ungeheuerlichen Kriege gebracht hat, kann die Schaffung des Wahlrechtes nicht länger hinausgeschoben werden. (Lebhafter Beifall und Applaus links.) Ich hoffe zuversichtlich, daß ein Einvernehmen erzielt werden und es nicht notwendig sein wird, von der Ermächtigung, durch Neuwahlen an die Nation zu appellieren, Gebrauch zu machen. Und nun möchte ich mir gestatten, auf diejenigen Aufgaben zu übergehen, welche der Regierung auf sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete harren.

Unter den sozialen Gesetzen und Maßnahmen, welche die Regierung zu schaffen, respektive zu treffen gedenkt, steht an erster Stelle die Regelung der Versorgung der Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und Kriegswaisen, die Erhöhung der Kriegsunterstützung im allgemeinen und der öffentlichen Angestellten im Besonderen, die Schaffung einer Dienstpragmatik für die öffentlichen Angestellten, Vorsorge für den Mutter- und Säuglingschutz, Regelung des Sanitätswesens, der Krankenunterstützung, des Unfallversicherungswesens, Altersfürsorge, Arbeiterschutz, Regelung des Wohnungswesens und Förderung der Volkserziehung. In Verbindung mit der Wohnungsfrage erwähnt der Ministerpräsident auch die jüngste Verordnung des Ministers des Innern bezüglich Regelung des Fremdenverkehrs im Hinblick auf die eigenen Ernährungsschwierigkeiten, welche zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat. Diese Verordnung, sagte der Ministerpräsident, richtet sich nicht gegen den Fremdenverkehr. Wir haben keine Einwendung gegen das Hierverweilen von Fremden, die zu kulturellen Zwecken hier sind; wir wollen nur jene nicht, die sich lediglich, um besser leben zu können, hier aufhalten. Es wird übrigens bei der Durchführung dieser Verordnung mit Takt und Rücksicht vorgegangen werden.

Die Frage der Volkserziehung habe ich ebenfalls deshalb besonders hervor, weil Verfügungen meines geehrten Freundes, des Grafen Albert Apponyi, die sehr begründet waren und keinen Aufschub dulden, auf mehreren Seiten Bedenken hervorgerufen haben. Wir sind uns alle klar darüber, daß wir die Volkserziehung und den Volksunterricht in rascherem Tempo entwickeln und praktischer gestalten müssen, daß der Staat, wenn er auch an dieser Entwicklung in ausgiebiger Weise teilnehmen will, der Lehrfreiheit der Konfessionen und der Gemeinden auch schon aus finanziellen Gründen nicht entraten kann. Wir müssen uns aber auch darüber im klaren sein, daß wir auch die staatliche Aufsicht unmittelbarer und wirksamer gestalten müssen, sowohl aus dem Gesichtspunkte des Lehrergebnisses und der nationalen Erziehung, wie auch aus dem der Wahrung der einheitlichen Staatsidee. Niemand kann hier an eine gewaltsame Magyarisierung denken. Trotz des obligatorischen Unterrichtes der magyarischen Sprache kann ich sagen, daß der Staat seinen der magyarischen politischen Nation angehörigen Bürgern nichtmagyarischer Zunge die Möglichkeit bietet, sich die magyarische Sprache in ihrem eigenen Interesse anzueignen, damit er auch dadurch jedem seiner Bürger die Institutionen und ihre Nützung zugänglich mache, bei denen die Kenntnis der Staatssprache unerlässlich ist.

In keinem Staat der Welt herrscht ein Maß der Sprachfreiheit, das dem unseren gleiche. Andererseits, und eben darum müssen wir die Aufsicht wirksamer gestalten, damit gewisse Schulen und ihnen angegliederte Anstalten nicht zur Brutstätte staatsfeindlicher Richtungen werden, sondern die einheitliche Staatsidee in die Seele des ganzen Volkes pflanzen.

Unsere diesbezüglichen Verfügungen tragen nicht den Charakter der Brandmarkung oder der Vergeltung, denn, obschon in einem Teile des Landes die Erscheinungen des Wankens der Staatsstreue häufiger hervortraten und sich uns dort die Pflicht einer Gegenaktion aufdrängt: erkennen wir dennoch dankbar an, daß im Kampfe, den wir jetzt bestehen, alle unsere Nationalitäten mit uns zusammen unsere Leiden getragen, mit aufopferungsvoller Hingabe sich an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligt, mit ihren Helden zur Begründung unseres nationalen Ruhmes beigetragen haben. Doch eben das Interesse dieses gemeinsam verteidigten Vaterlandes erfordert es, daß wir die zu seiner Sicherung zu treffenden weiteren Verfügungen nicht mit Befremden aufnehmen, über sie nicht aburteilen, sondern sie mit Veruhigung befolgen.

Große Grundätze und Wahrheiten genügt es nicht laut auszusprechen, man muß sie auch im praktischen Leben durchführen. Grundätze und Wahrheiten, und mögen sie noch so schön klingen, wiegen politisch nur soviel, als von ihnen in Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

Au: de Besitzpolitik komme ich besond... zu sprechen, weil in ihr viele die Panazee erblicken,

die uns die wirtschaftliche Entwicklung, die richtige soziale Gliederung, den Bevölkerungszuwachs und die sichere Steigerung unserer nationalen Kraft bringt. Auch ich meine, daß sie eines der wirksamsten Mittel des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts ist, und darum tun wir alles, die seit langem aktuelle Frage ihrer Lösung nahe zu bringen. Unser Ausgangspunkt ist dabei: zu bauen, nicht einzureißen.

Drei Ideen möchten wir verwirklichen. Erstens: Der Boden soll in unserer Hand bleiben. Denn wem der Boden gehört, dem gehört das Land. Zweitens: Den Ertrag des Bodens auf ein entsprechendes Niveau zu bringen, die Ausbeute zu steigern, denn müssen wir sogar die im Schoße der Erde verborgenen Schätze ans Tageslicht fördern, so dürfen wir die, die vor aller Augen liegen, gewiß nicht ungenützt zugrunde gehen lassen. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wäre das dritte Ziel, die reichere Gliederung des Besitzes zu erreichen. Nicht nur die im Besitz einzelner Städte und Dörfer befindlichen, sondern auch die wegen Hochverrates ihrer Besitzer dem Staat anheimfallenden Güter müßten, sowie, wo es wirklich notwendig ist und unter voller Entschädigung, auch ein Teil der übrigen Güter zu diesem Zweck in Anspruch genommen werden. Ohne gewisse Zwangsmassnahmen ist weder die intensivere Wirtschaft, noch die bessere Bodenbewirtschaftung möglich; deshalb werden wir unsere diesbezüglichen Entwürfe schon demnächst dem Urteil der Fachkreise anvertrauen, damit wir sie dann, entsprechend vorbereitet, der Gesetzgebung vorlegen können.

(Schluß folgt.)

Politische und Kriegsübersicht.

Ungarn. Die Rede des neuen Ministerpräsidenten enthält über die Einzelheiten des vorzulegenden Wahlrechtsentwurfes gar keine Angaben. Dr. Wekerle beschränkt sich lediglich auf die Betonung dessen, daß die Frage „im Sinne der Demokratie“ gelöst werde. Konfliktstoffe hat sich der Ministerpräsident freilich bemüht, seiner Rede fernzuhalten. Auffallend ist die energische Forderung der Hausauflösung von Seiten der Karolyi- und der katholischen Volkspartei. Die Schulverordnungen des Grafen Apponyi hat Dr. Wekerle als unbedingt notwendig dargestellt. Graf Tisza billigt sie im allgemeinen auch, behält sich aber kritische Bemerkungen über die Methode vor. Er meint, das von Apponyi erreichte Ziel hätte sich auch mit geringeren Reibungsflächen erreichen lassen. Ein Fehler sei auch, daß die Verfügungen die Seelsorgerbildung unberührt lassen. Hier sei die große Wirkung zu erwarten, da die Geistlichkeit auf die Seele des Volkes einen weit größeren Einfluß habe, als die Leherschicht. Mit scharfen Worten geißelt Tisza schließlich die Friedenspropaganda der Karolyisten. Die Kriegsziele unserer Feinde enthalten die Vernichtung des tausendjährigen ungarischen Staates. Die richtige Taktik im gegenwärtigen Augenblicke sei, mit zusammengepreßten Zähnen bis zum letzten Blutstropfen tapfer auszuhalten.

Unsere Erfolge im Osten. Mit einem Rückblick auf die allgemeine Bedeutung der jüngsten Gegenoffensive der Mittelmächte, welche zur Rückeroberung Galiziens und der Bukowina geführt hat, schließt Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten“ seine Aufsatzreihe über seinen Besuch an der russischen Front. Zusammenfassend sagt Egli: Die Offensive der Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands hat bewiesen, daß die Mittelmächte nicht nur über ausreichende Kräfte verfügen, um ihre Fronten auf allen Kriegsschauplätzen zu halten, sondern daß sie auch noch Ueberchuß an Kampfmitteln besitzen, um in dem von ihnen gewählten Abschnitt zum Angriff überzugehen und zu siegen. Dieses Ergebnis ist aber nicht etwa erzielt durch zahllose Ueberlegenheit, denn diese ist auf allen Kriegsschauplätzen auf Seite der Alliierten; die Angriffs- und Abwehrerfolge der Verbündeten haben andere Quellen als nur Zahl und Material, nämlich überlegene einheitliche Leitung der Kriegshandlung, den in jahrzehntelanger pflichtgetreuer Arbeit erreichten hohen Stand der unteren Führung und die Opferwilligkeit der Völker, aus denen die Heere hervorgegangen sind. Wie sorgfältig und sparsam mit den Mannschaften umgegangen

wird, konnte ich, schreibt Egli, aus einem Vorkommnis ersehen, bei dem ich Augen- und Ohrenzeuge war. Zur Zeit, als bei dem Armeeoberkommando der russischen Front, bei dem ich mich befand, der Entschluß gefaßt werden mußte, ob und wie die Höhe des Dolzof bei Bojan angegriffen werden sollte, befand sich König Karl auf der Reise nach Czernowitz und begrüßte unterwegs den Korpskommandanten, der über die Lage in seinem Abschnitt Bericht erstattete. Der König empfahl ihm ausdrücklich, nichts zu übereilen und recht sparsam mit den Truppen umzugehen. Mit dem Erreichen der bessarabischen und der rumänischen Front südöstlich von Czernowitz ist — so schließt Oberst Egli — dieser Feldzug zum Abschluß gekommen, der eine neue glänzende Tat der Heere der Mittelmächte war. Die Mittelmächte haben wiederum die Heeresmassen zu freier Verfügung für neue Unternehmungen in jener Richtung, die sie nach eigenem Ermessen selbst wählen können. Die Freiheit des Handelns ist demnach auf ihrer Seite, während die Massen der Heere ihrer Gegner im Artois, in Flandern und am Isonzo, in Bessarabien und Rumänien festliegen.

England. Arnold Bennett erörtert in einem Aufsatz in den „Daily News“ die Gründe der Gegnerschaft gegen die vorläufig aufgegebene Konferenz in Stockholm. Bezüglich der britischen Opposition schreibt Bennett u. a.: Unsere herrschenden Klassen erstreben zwei Dinge, nämlich den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege und die gewaltige Ausdehnung des britischen Reiches in Afrika. Wenn unsere diesen Zielen abholden Arbeiterklassen die Friedensbedingungen festzusetzen hätten, würden sie so ausfallen, daß die beiden Ziele unmöglich wären. Das allein erklärt ausreichend die Gegnerschaft gegen die Konferenz, aber der Grund für die Opposition liegt noch tiefer. Er liegt in der grundsätzlichen Abneigung der herrschenden Klassen gegen den Gedanken, daß die Masse des Volkes irgend etwas mit der Festsetzung der Friedensbedingungen zu tun haben dürfe. Die Auffassung, daß die internationalen Angelegenheiten das Vorzugsrecht einer exklusiven Klasse sind und sein sollen, hat bei der fraglichen Klasse noch immer Geltung. Lord Cecil, der typische Vertreter dieser Klasse, sprach sich noch neulich in diesem Sinne aus, Balfour, ein äußerst gefährlicher Feind der Demokratie, bringt es fertig, vor die Volksvertreter zu treten und ihren Anspruch, das Staatsschiff zu lenken, zu verhöhnen. Die Volksvertreter sind so gesunken, daß nicht einer unter Hundert einen energischen Einspruch dagegen wagt. Es ist natürlich, daß in einer so undemokratischen Atmosphäre wie der jetzt herrschenden jeder umfassende Plan zur Teilnahme des Volkes an der Gestaltung der Friedensbedingungen von den Vertretern der privilegierten Klassen und den Feinden der Volksfreiheit unterdrückt wird, soweit er sich unterdrücken läßt. Bennett schließt: Die Idee der Konferenz wird wieder erwachen und ihr Wiedererwachen ist von großer Wichtigkeit. Ihr schließlicher Erfolg hängt von der Stärke des Volkes ab, das, wenn es zeigt, daß es ihm ernst ist, die Regierungen stets zwingen kann, klein beizugeben. Gerade bezüglich der Opposition der privilegierten Klassen unseres Landes können die Demokraten mit der erfreulichen Tatsache rechnen, daß wir einen Premierminister haben, der die Grundätze eines Wetterfahnenhahnes besitzt.

Die Umwälzung in Rußland. Der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Die Truppen des zum Generalissimus erhobenen Kerenski haben bei Dupa, ganz in der Nähe von Petersburg das erste Treffen mit den Regimentern Kornilows gehabt. Ein Ausgleich der Gegensätze zwischen den beiden führenden Männern war nach dem Ausspruch Kerenski nicht mehr möglich. Bemerkenswert ist jedenfalls die Verhaftung des gewesenen Kriegsministers Gutschkow in Petersburg. Kerenski scheint also trotz allen Ableugnens auch die Unterstützung der Kadetten nicht mehr zu haben. Wie groß die Aussichten Kornilows und Kerenski sind, läßt sich nicht abschätzen. Wir stehen vor dem interessantesten Abschnitt der Geschichte der inneren Umwälzung. Die Erinnerung an die größten historischen Ereignisse, an Napoleon und Julius Cäsar werden wach.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine vom 1. September datierte Meldung seines gutunterrichteten Berichterstatters, der über die Rolle, die Kornilow gegenwärtig spielt, folgendes schreibt: Während Kerenski immer mehr der Die-

ner der Entente und der bürgerlichen Kreise Russlands wird, hat sich Kornilow in der letzten Woche zu einem ganz anderen Standpunkt bekannt. Wir würden, was wir hier mitteilen, nicht mit solcher Bestimmtheit vortragen, wenn wir uns nicht stützen könnten auf Nachrichten einer zuverlässigen neutralen Stelle, die über die neuesten Vorgänge in Russland ausgezeichnet unterrichtet ist. Kornilow hat eingesehen, daß er mit wahnwitzigen Fälschungen nicht weit kommt. Er dezimiert und demoralisiert nur die eigenen Truppen. Andererseits wirkt die Stoßkraft der deutschen Kriegführung immer offener und unheimlicher, je mehr man sie durch gelegentliche Artilleriewirkung reizt. Kornilow glaubt nicht einmal mehr an die Möglichkeit, sich auf die Defensivlinie einrichten zu können. Endlich ist Kornilow empört über die wachsende Annäherung der englischen Militärmissionen sowohl in der Hauptstadt wie an einzelnen Frontabschnitten. Diese Erwägungen haben Kornilow dahin gebracht, sich den Anschauungen des Arbeiter- und Soldatenrates zu nähern. Er spielt bereits mit dem Gedanken, sich im Namen des Heeres an die Spitze der Friedensbewegung zu stellen und damit gegen Kerenski und die Entente Widerpart zu halten. — Die Richtigkeit dieser Anschauungen läßt sich nicht überwachen. Das Berner Tagblatt ist aber im allgemeinen immer gut unterrichtet.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 13. Sept. Ostlicher Kriegsschauplatz: In der Bukowina und am Zbrucz lebhaft feindliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das schwere feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Monte San Gabriele und östlich von Görz dauert an. Bei der Säuberung unserer Gräben am Nordwesthang des Monte San Gabriele wurden in erbitterten Kämpfen seit gestern früh 23 Offiziere und 535 Mann als Gefangene eingebracht und 12 Maschinengewehre erbeutet. Gegen Podlesce vorgehende starke feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. In Tirol und in Kärnten behinderten heftige Gewitterregen und Schneestürme die Gefechtsfähigkeit.

Balkanriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 13. September. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei geringer Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit auch an den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuersteigerungen und Vorfeldgefechten im allgemeinen gering.

Im Luftkampf schoß Leutnant Wos seinen 47. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Südlich der Straße Riga wichen unsere Kavallerieposten starkem russischen Druck über Moritzberg und Neulainen aus. Nördlich von Baranowitsch, östlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundungsgeplänkel. Zwischen dem Dnjepr und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Südwestlich des Ochridasees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.

Ludendorff.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Die Friedensfrage.

London, 14. September. Nach sicheren Washingtoner Meldungen ist es klar, daß deutsche Einflüsse aufs neue tätig sind. Man regt Friedensbedingungen an und versucht alles mögliche, um für den Frieden Propaganda zu treiben und Wilson zu bewegen, damit er Schritte tue, um den Frieden herbeizuführen. Die Amerikaner seien sich jedoch völlig des Zweckes dieses Manövers bewußt, das von vorneherein zum Mißlingen verurteilt sei.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 14. September. Das Ministerium hat sich endgültig gebildet. Vorsitz und Kriegsportfolio Painlevé, Justiz Berret, auswärtige Angelegenheiten Ribot, Inneres Steg, Marine Chaumet, Rüstungsangelegenheiten Loucheur, Finanzen Klotz, Kolonien Renaud Besnard, öffentliche Arbeiten Laveille, Unterricht Danhel Bincenz, Arbeiten Renard, Handel Lemennetel, Ackerbau David, Lebensmittelversorgung Maurice Long und auswärtige Missionen Francelin Bouillon.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Herzog von Hohenberg.) Der König hat dem ältesten Sohn des Thronfolgers Franz Ferdinand, Fürsten Max von Hohenberg, den Titel Herzog von Hohenberg mit der Anrede „Hoheit“ verliehen.

(Adelsverleihung.) Seine Majestät hat dem Feldmarschalleutnant Anton Goldbach, Kommandanten einer Infanterie-Truppendivision, den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Sultitaborn“ verliehen.

(Theresienritter Hauptmann Heim deutscher Abkunft.) Anlässlich der Verleihungen des Maria-Theresien-Ordens wurde in den hauptstädtischen Blättern vielfach behauptet, daß mit dem Hauptmann Geza Heim zum erstenmal ein Jude Ritter dieses Ordens geworden sei. Gegen diese Behauptung wendet sich Hauptmann Heim selbst mit dem Hinweis, daß sein Urgroßvater Ende des 18. Jahrhunderts aus dem schwäbischen Teile Bayerns nach Ungarn emigriert sei. Heim ist also ungarländischer Schwabe.

(Die Winterzeitrechnung bei den Eisenbahnen.) Da die Sommerzeitrechnung im Sinne der Ministerialverordnung am 17. September 3 Uhr morgens aufhört, hat der Handelsminister die Eisenbahnen verständigt, der Übergang zu der Winterzeitrechnung sei derart durchzuführen, daß die Zeiger der Uhren um 3 Uhr morgens auf 2 Uhr zurückgestellt werden. Da es derart am 17. September zweimal 2 Uhr morgens sein wird, ist diese Stunde der Sommerzeitrechnung mit 2/A und die der Winterzeitrechnung mit 2/B zu bezeichnen.

(Eine neue Schamlosigkeit des „Nz Est“.) Im Beitaufsatz vom 12. September schreibt der „Nz Est“ nach Zurückweisung der Bedenken des gewesenen Ministers des Innern v. Sandor wegen den gefährlichen Folgen des allgemeinen Wahlrechtes für Siebenbürgen folgendes: „Die wahre Gefahr kommt vom Westen. Unsere Verflechtung mit Oesterreich, unser unglückseliges Verhältnis zu Oesterreich und Deutschland, den Vernichtern unseres Vermögens, die uns zu Bettlern machen und unter fremdsprachigem Kommando in den Tod führen: Hier liegt die wahre Gefahr für uns, gegen die jeder starke und ehrenhafte Magyare den großen Kampf der Zukunft aufnehmen muß. — Gibt es kein Mittel, um diesem übelsten aller Ententebälger endlich den Mund zu stopfen? Zu Tibas Zeiten konnte man solches doch nicht schreiben.“

(Aufhebung der fleischlosen Tage in Oesterreich.) Aus Wien wird berichtet: Wie das „Neue Wiener Journal“ erfährt, ist bereits für Ende dieses Monats die Aufhebung beider fleischlosen Tage geplant, da infolge der Futternapppheit große Mengen Vieh geschlachtet werden müssen.

(Eine Spende des Prinzen Leopold von Bayern für Litauen.) Aus Bialystok wird gemeldet: Wie die „Korrespondenz Bialystok“ erfährt, hat der Oberbefehlshaber im Osten O.M. Prinz Leopold von Bayern auf Antrag und durch Vermittlung des Verwaltungschefs für Litauen Fürsten Jsenburg-Bierstein den Betrag von 300.000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Summe soll durch das litauische Zentralkomitee Wilna an die bedürftigen Städte, Gemeinden und Kirchspiele von Litauen verteilt werden.

(Eine bayrische Sammlung für die Kriegsgeschädigten Siebenbürgens.) Man berichtet aus München: Zur Zeit des Rumänen-

einfallens in Siebenbürgen ist in München eine Sammlung eingeleitet worden, um die in Siebenbürgen entstandene Not lindern zu helfen. Der erste Teilbetrag in der Höhe von 12.000 Mark ist nun an den ungarischen Minister des Innern von Ugron abgegangen, von dem dieser Tage ein herzliches Dankschreiben eingelangt ist.

(Freiwillige Steuer der Enthobenen.) Aus Arad wird gemeldet: Obergespan Bela Barabas hat eine Bewegung eingeleitet, deren Zweck die Gründung einer Vereinigung der vom Militärdienst Enthobenen ist. Die enthobenen Bürger werden einerseits eine gemeinnützige Tätigkeit entfalten, andererseits durch ständige Spenden ein Grundkapital sammeln, das zur Linderung der Kriegsnot verwendet werden soll. Für diese Tage hatte der Obergespan die Enthobenen zu einer Beratung einberufen, in der die Einzelheiten der Bewegung besprochen wurden. Man beschloß, auch die für den Militärdienst untauglichen Bürger in die Bewegung einzubeziehen. Nach dem Plane des Obergespanns werden die Teilnehmer der Bewegung an den Verwaltungsarbeiten mitwirken und jedermann soll seinen Kräften gemäß an den Spenden teilnehmen. Der Obergespan berichtete, daß er aus der Hauptstadt von zuständiger Stelle zur Durchführung des Planes angefordert wurde. Im Falle eines Erfolges soll die Bewegung im ganzen Lande eingeleitet werden. Bisher sind für den wohlthätigen Zweck mehr als 10.000 Kronen eingestossen.

(Ein Obergespan für die landwirtschaftlichen Enthobenen.) Aus Nagybacskeret wird gemeldet: Die Enthebung eines großen Theiles der aus landwirtschaftlichen Ursachen enthobenen selbständigen Landwirte läuft am 30. d. ab. Da wegen der klimatischen Verhältnisse, namentlich aber infolge der großen Trockenheit, die Herbstanbauarbeiten im September nicht beendet werden konnten und sich bis in die Monate Oktober und November hineinziehen werden, hat Obergespan Dr. Georg Steuer an das Ackerbauministerium und an das Landesverteidigungsministerium eine telegraphische Unterbreitung gerichtet, in der er das Ersuchen stellt, die landwirtschaftlichen Enthebungen ex offio bis zum 30. November zu verlängern. Gleichzeitig hat der Obergespan auch an sämtliche Munizipien des Landes eine Zuschrift gerichtet, in der er sie ersucht, sich der von ihm angeregten Aktion anzuschließen.

(Königin Eleonore von Bulgarien †.) Königin Eleonore war eine geborene Prinzessin Neuf jüngere Linie; am 22. August vollendete sie ihr 57. Lebensjahr. Sie war die zweite Gemahlin des Königs Ferdinand, mit dem sie am 28. Februar 1908 in Koburg vermählt worden ist. In erster Ehe war König Ferdinand bekanntlich mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon und Parma, der Schwester der Königin Jita, vermählt, die am 19. Januar 1899 gestorben ist. Aus der ersten Ehe hat König Ferdinand zwei Söhne, den Kronprinzen Boris, Fürsten von Tirnowo, und den Prinzen Cyrill und zwei Töchter, die Prinzessinen Eudoxia und Nadeschda. — Königin Eleonore war eine Frau von hoher Bildung und großer Herzengüte; ihrem Gemahl war sie eine musterhafte Lebensgefährtin, ihren Stiefkindern eine ausgezeichnete Mutter. Ihre Ehe blieb kinderlos. Sie kränkelte schon seit langer Zeit. Das Hinscheiden der edlen Fürstin wird überall, besonders bei den Völkern der Zentralmächte, tiefste Teilnahme wecken, und aufrichtiges Beileid wird sich auch dem König Ferdinand zuwenden, der in so schweren Zeiten, mitten im Beltrinken, im Kampfe gegen Russen, Rumänen und Serben, von einem so schweren Schicksalsschlage heimgesucht worden ist.

(Die Entschädigungsansprüche der Petroleumgesellschaften in Rumänien.) Londoner Meldungen bestätigen, daß sämtliche in Rumänien arbeitenden Petroleumgesellschaften sich zusammenschließen werden, um die Entschädigungsansprüche wegen Zerstörung ihres Besitzes im Kriege gegen die eigene Regierung kräftiger durchzuführen zu können.

(Ein Preis auf den Kopf Kerenskis.) Von der finnischen Grenze wird gemeldet, General Kornilow habe 30.000 Rubel auf den Kopf Kerenskis ausgesetzt.

(Frauenemanzipation in der Türkei.) Die türkische Regierung, die jüngst den türkischen Frauen das Studium an der medizinischen Fakultät gestattet hat, hat nunmehr an der Handelshochschule eine Frauenabteilung errichtet, an der Frauen und Mädchen für die kommerzielle Laufbahn vorbereitet werden sollen.

(Verhandlungen über die Erneuerung des Bankprivilegiums.) Zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung sowie der Leitung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank finden schon seit längerer Zeit Verhandlungen über die Erneuerung des mit Jahreschluss zu Ende gehenden Privilegiums des gemeinsamen Noteninstituts statt. Diese Verhandlungen, die bisher in Wien stattgefunden haben, sind vor etwa 14 Tagen unterbrochen worden. Wie jetzt aus Wien berichtet wird, sollen die Beratungen nunmehr wieder aufgenommen werden. Zu diesem Behufe begaben sich die Vertreter der österreichischen Regierung gestern nach Budapest, wo die Verhandlungen fortgesetzt und, wenn möglich, auch zum Abschluss gebracht werden sollen.

(Erweiterung der Universität Preßburg.) Behufs Vervollendung der Organisierung der philosophischen und der medizinischen Fakultät der Universität weilt Ministerialrat Ludwig Totz jüngst zwei Tage in Preßburg. Es ist gelungen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und vermutlich wird die Bewerbung um die Professorenstellen der beiden Fakultäten schon im nächsten Monat ausgeschrieben. Es dürfte sich insgesamt um 18 Stellen handeln, die Bewerbungsfrist vier Wochen währen und die Ernennung der akademischen Lehrer Mitte Dezember erfolgen. Im Januar des nächsten Jahres werden die erwähnten beiden Fakultäten bestimmt eröffnet.

(Die rationierte Kunst.) Das Blatt „Kunstman“ erzählt ein Kriegsfuriosum aus der Künstlerwelt: Der Verein der bildenden Künstler in Budapest hat an die Maler — Bezugskarten für Leinwand und Leinöl ausgegeben. Durch eine Verfügung des Handelsministeriums wurden nämlich dem Verein 1370 Quadratmeter Leinwand und 150 Kilogramm Leinöl zur Verfügung gestellt, die dieser nun durch Bezugskarten auf die Maler so verteilte, daß jeder vier Quadratmeter Leinwand und 90 Dekagramm Leinöl erhält.

(Eine englisch-rumänische Gesellschaft.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus dem Haag: In London hat sich unter einflussreichsten Patrioten eine englisch-rumänische Gesellschaft gebildet zur Förderung der englisch-rumänischen Handelsbeziehungen und der rumänischen Annexionsbestrebungen. In einer ersten Rundgebung, unterzeichnet von Lord Bessborough, wird ausgeführt, daß die zu befreienden 3 1/2 Millionen Rumänen von Oesterreich-Ungarn „Opfer der vielleicht unbilligsten Unterdrückung“ gewesen seien, die die letzten fünfzig Jahre der europäischen Geschichte gekannt haben, und daß der rumänische König und seine Regierung entschlossen seien, lieber das Land zu verlassen, als auf irgend welche Vorschläge eines ehelosen Friedens zu hören.

(Amerikanische Truppen für Frankreich.) Die „N. J. Z.“ meldet aus London: Wie die Blätter aus Newyork erfahren, wurde vor einigen Tagen ein neuer Transport amerikanischer Soldaten nach Frankreich abgeschickt. Die etwa 30.000 Mann zählende Truppe ist mit schweren Kanonen, Maschinengewehren und Flugzeugen reichlich ausgerüstet. Man erwartet in Newyork für Anfang nächster Woche die Einschiffung eines weiteren Truppentransports nach Europa.

(Beschlagnahme neutraler Tonnage in der Union.) Zur Meldung des Daily Telegraph, daß die Vereinigten Staaten infolge Tonnenmangels die in amerikanischen Häfen befindlichen holländischen und skandinavischen Dampfer mit 400.000 Tonnen Belegraum für eigene Zwecke beschlagnahmen wollen, bemerkt Stockholms Tidningen: Wenn das wirklich geschehen sollte, wäre es die schwerste Verletzung des internationalen Rechtes durch die Vereinigten Staaten. Die Neutralen mußten vieles ertragen während der drei Kriegsjahre, aber die Beschlagnahme ihrer Tonnage durch eine der kriegführenden Mächte ist doch noch nicht vorgekommen. Man muß daher bezweifeln, daß die amerikanische Regierung sich einer solchen Rechtsverletzung schuldig machen werde. Stockholms Dagbladet schreibt: Was würden die Vereinigten Staaten gesagt haben, wenn irgendeine Kriegsmacht vor der Kriegserklärung Amerikas amerikanische Schiffe beschlagnahmt hätte. Man sieht, wie weit Präsident Wilson sich von seinen früheren Anschauungen über die Rechte der Neutralen entfernt hat.

(Der österreichisch-ungarische Soldat.) In seiner langen Aufsatzreihe über den Besuch an der ostgalizischen Front gelegentlich der letzten großen Gegenoffensive kommt Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten“ heute auf die Eigen-

schaften des österreichischen und ungarischen Soldaten zu sprechen und schreibt u. a.: Der heutige österreichisch-ungarische Soldat ist in seinem unscheinbaren Äußeren kein glänzender Krieger. Wer aber auf den Grund der Dinge geht, erkennt bald, daß die Mehrzahl der Volksstämme der vielsprachigen Monarchie aus hartem Holze sind, aus denen sich prächtige Regimenter formieren lassen, die unverdrossen und trotz allen Rückschlägen den Feind immer wieder angehen. Dabei erträgt der Mann ohne Klagen und Murren das harte Feldleben im Osten mit seinen schlechten Unterkünften und der im Bewegungskriege nur schwer zu beschaffenden Verpflegung, und doch ist es schon lange keine Auswahl der tüchtigsten und geeignetsten mehr, die unter Oesterreich-Ungarns Fahnen im Felde steht, sondern es ist das ganze männliche Volk. Wer irgendwie noch Dienste leisten kann, ist draussen. Brachtvoll haben die österreichisch-ungarischen Regimenter im August des Jahres 1914 angegriffen und Leistungen vollbracht, die man bis dahin für unmöglich hielt. Es gab damals österreichisch-ungarische Regimenter, die vor Einbruch in die feindliche Stellung die Hälfte bis nahezu zwei Drittel ihres Bestandes in der Schlacht verloren hatten und trotzdem den Angriff bis zum Siege fortsetzten, ohne daß hinter ihnen nach russischer Art die Maschinengewehre mit Kosaken bereitstanden, um sie vorwärts zu treiben. Ihr Geist ist geblieben, und trotz aller Rückschläge und trotz der sich immer wieder erneuernden Uebermacht der Gegner greift der österreichisch-ungarische Soldat doch immer wieder an, wenn seine Führer es fordern. Bei Beurteilung der Leistungen des österreichisch-ungarischen Heeres darf nicht außer acht gelassen werden, was in dem Wunsche eines höheren Offizieres seinen Ausdruck findet, welcher mir sagte: Wenn wir doch nur ein einziges Mal von eins zu eins kämpfen könnten! Seit 1914, sagt Egli, steht das österreichisch-ungarische Heer auf allen Kriegsschauplätzen, auch 1915 in Serbien, im Kampfe gegen eine Uebermacht. Nur stellenweise war es möglich, ungefähr gleich starke Kräfte zusammen zu bringen, dann aber war auch der Erfolg gewiß.

(Schwere Unruhen in Kanada.) Die „Bosische Zeitung“ meldet indirekt aus London: Nach Telegrammen englischer Blätter gab ein Kriegsgegner in Montreal (Kanada) auf den Generalgouverneur Herzog v. Devonshire einen Revolvererschuss ab, der fehlging. In Quebec, Toronto und Montreal haben in den letzten Tagen schwere Ausschreitungen der Wehrpflichtigen stattgefunden. In Toronto versuchte die Menge, zu den Regierungsgebäuden zu gelangen. Militär schritt ein und es kam zu blutigen Zusammenstößen. In Montreal haben Demonstranten viele öffentliche Gebäude demoliert. Auch die Redaktionsgebäude der „Montreal Gazette“ und der „La Presse“ wurden zerstört und die Druckereimaschinen vernichtet. Die Truppen waren gegen die Menge machtlos. Die Unabhängigkeitsbewegung in Kanada macht immer neue Fortschritte.

Unsere Siege in der Dobrudscha und Siebenbürgen.

Von Oberst Immanuel.

Seit Anfang August bemüht sich das nach seinem Zusammenbruch vom Dezember 1916 wieder notdürftig hergestellte rumänische Heer, von russischen Korps unterstützt, in der Südwestmosdau die deutschen und österreichisch-ungarischen Fronten bei Jocsani-Dena zu durchbrechen. Diese Unternehmung mußte, wie von unserer Seite vorausgesehen wurde, an der festen Haltung unserer Truppen scheitern und schlug in den letzten Augusttagen unter dem Druck des wüthig geführten Gegenangriffes in eine zunehmende Rückwärtsbewegung der Rumänen und Russen um.

Diese Ereignisse gingen aus dem Streben Englands hervor, nochmals die Kraft der Rumänen, ebenso wie vor Jahresfrist, rücksichtslos dazu einzusetzen, die englisch-französischen Angriffe in Frankreich und Flandern, die italienischen Durchbruchversuche auf dem Karst und am Isonzo zu entlasten und die ausfallende Kraft der Russen zu ersetzen. So gemahnen uns die Moldaulekämpfe der letzten Wochen an den Beginn des rumänischen Krieges gerade vor Jahresfrist im September 1916. An der Somme glaubten damals Engländer und Franzosen uns

zu fesseln, der Brusilow-Angriff im Osten hatte gewisse Erfolge erlänft, Italien hatte Görz besetzt, Sarraill holte in Mazedonien zum Angriff aus. Da wagte das unglückliche, aufgeputzte, verhezte Rumänien den Todesprung, um durch das Gewicht seiner Waffen den Mittelmächten den Rest zu geben und sich selbst in Ungarn und Bulgarien Beute an Land und Leute zu holen.

Die Rechnung ließ sich nicht ungünstig für die Rumänen an. Ihre 1., 2. und 3. Armee drang von Süden und Osten her nach Siebenbürgen ein und besetzte innerhalb weniger Tage etwa den dritten Teil des Landes. Die österreichisch-ungarischen Landsturmtruppen wichen planmäßig aus, die Rumänen kamen nahezu kampflos bis an die Linie Orsova-Höging-Hermannstadt-Schäßburg-Bistritz heran.

Allein Rumänien, schlecht beraten durch die militärischen Abgesandten der Bundesgenossen, hatte sich gründlich getäuscht. Die Mittelmächte beantworteten die Herausforderung mit der besten Abwehr — dem Gegenangriff — an der Stelle, wo es der Feind am wenigsten erwartete, und wo er am empfindlichsten getroffen wurde. Hierzu war die Dobrudscha als Einbruchsstelle auszuweisen worden. Die Heeresgruppe Mackensen, aus deutschen, bulgarischen, osmanischen Streitkräften zusammengesetzt, hatte sich, unbemerkt von den Rumänen, zwischen Barina-Schumla und der Donau bereitgestellt, um gleich nach Eröffnung der Feindesleistungen in die rumänische Dobrudscha einzufallen. Hier traf sie auf die noch in Versammlung bei Dobric begriffene rumänische 4. Armee, die auf die Ankunft der Russen wartete, um mit ihrer Hilfe gegen Nordost-Bulgarien in Richtung Schumla-Barina vorzustoßen. Während Mackensen nur eine Minderheit von Kräften gegen Dobric vorschob, setzte er die Massen seiner Truppen längs der Donau mit der Absicht ein, sich der Stromübergänge bei Tutrakan und Silistria zu bemächtigen und hierdurch die nächste Verbindung zwischen Bukarest und der Süddobrudscha abzuschneiden. Der Plan gelang aufs Beste. Schon am 6. September war Tutrakan gestürmt, 28.000 Gefangene und 100 Geschütze erbeutet. Am 9. September fiel kampflos Silistria. Der Feldzug hätte in strategischer und moralischer Beziehung wüthiger und glänzender nicht eröffnet werden können.

Allein die Russen und Rumänen gaben trotz der schweren Niederlage von Tutrakan die Lage noch nicht für verloren. Sie wollten vielmehr über Dobric vorstoßen, um die Verbindungen der Heeresgruppe Mackensen hiermit zu durchbrechen. Mackensen faßt den kühnen Entschluß, den Marsch längs der Donau fortzusetzen, dabei aber den linken Flügel seiner Truppe so vorzubiegen, daß er den Gegner gegen das Meer drückt. Die Rumänen und Russen wichen in eine Stellung zurück, die sich im Westen auf die Donau bei Ostino stützte und über Paratjöz-Abdat-Musabei bis an die Seeküste östlich Dobric erstreckte. In harten Kämpfen, die der Tapferkeit, der Ausdauer, der taktischen Ueberlegenheit der deutschen, bulgarischen, osmanischen Truppen ein ruhmreiches Zeugnis ausstellten, wurde der Feind unter sehr empfindlichen Verlusten aus seinen befestigten Stellungen geworfen und am 15. zum Rückzug in die Front Rajova-Cobadinu-Topraisar-Tuzla gezwungen. Er stand nunmehr dicht südlich der Linie Cernavoda-Constanza, die Hälfte der Dobrudscha war in der Gewalt der Mittelmächte.

Inzwischen hatte sich, auch in Siebenbürgen der Krieg zu Ungunsten der Rumänen entschieden. Es ist ein Meisterstück des Entschlusses, eine Glanzleistung an Schnelligkeit, ein Beweis für die Kampfkraft der Mittelmächte gewesen, wie in kürzester Zeit die 9. Armee Falkenhayn aufgestellt wurde. Ungeachtet der Anstrengungen unserer Feinde in Frankreich, in Galizien, am Isonzo hatte der Bierbund noch Kräfte genug übrig, um binnen weniger Tage ein Heer von solcher Güte und Stärke aufzubringen. Dem rumänischen Angriff wurde der Gegenangriff von unserer Seite gegenübergestellt. Der rechte Flügel der Armee Falkenhayn griff aus der Richtung Höging-Mühlbach die rumänische 1. Armee bei Hermannstadt an, während das Alpenkorps unter General Krafft v. Dellmeningen westlich daneben über die sehr schwer gangbaren Gebirge vorstieß und sich die Erreichung des Rotenturmpasses zum Ziel gesetzt hatte. Die

äußerst kühne Unternehmung gelang vollkommen. Während Falkenhayn bei Hermannstadt vom 15. September die Front der Rumänen festhielt und sie allmählich aus der Talebene bei dieser Stadt vordrängte, führt das Alpenkorps eine großartige Umgehung aus. Im Rücken der rumänischen Hauptkräfte erreichte es den Notenturmpass und veranlaßte hierdurch den westlichen Heerflügel der Rumänen, in den Tagen vom 20. bis 27. September den siebenbürgischen Boden südlich Hermannstadt zu räumen.

Im östlichen Siebenbürgen war die Armee v. Arz beauftragt worden, die rumänische 2. Armee aufzuhalten. Durch weit überlegene feindliche Kräfte gefesselt, konnte General v. Arz zunächst keine Fortschritte machen. Die Rumänen schritten vielmehr dazu, die Niederlage bei Hermannstadt-Notenturmpass dadurch auszugleichen, daß sie beiderseits des Alt über Fogarasz gegen die linke Flanke der 8. Armee vorstießen. Blischnell war der Entschluß des Generals v. Falkenhayn gefaßt. Er beließ das Alpenkorps beim Notenturmpass, die Heeresabteilung Kühne westlich davon im Waldgebirge der Transylvanischen Alpen nördlich der Pässe Vulkan und Szurdok. Mit dem linken Flügel der 9. Armee schwenkte er nach Osten herum, um im Verein mit dem Südlügel der Heeresabteilung v. Arz die Rumänen anzugreifen. Auch dieser Stoß gelang. Ende September waren die Rumänen in vollem Rückzug auf Kronstadt und gegen die Grenzpfässe nach der Moldau hin. Siebenbürgen war nahezu ganz vom Feinde befreit, die Fortsetzung d. S. Krieges nach Rumänien hinein bestens vorbereitet.

So hatte sich der Bewegungstrieb als ein Gebiet erwiesen, auf dem die Heere der Mittelmächte das unbeschränkte Übergewicht besaßen. Der Zusammenbruch Rumäniens war nicht mehr aufzuhalten. Gestaltungskraft, strategischer Scharfblick, Schnelligkeit, Tapferkeit, Ausdauer hatten Großes auf unserer Seite vollbracht. Während die Rumänen ihre Truppen zwischen der Dobrudscha und Siebenbürgen hin- und herschoben, verstanden es Mackensen und Falkenhayn, kraftvoll zu handeln und hier wie dort zu siegen. Der Eindruck der großen Erfolge, den die Waffen der Mittelmächte hier erfochten hatten, war ein erhebender bei uns, während unsere Feinde bittere Enttäuschung erlebten und Rumäniens Eingreifen in den Krieg mehr als ein Unglück, wie als einen Vorteil zu empfinden bezamen.

Kornilow.

Von Dr. Hermann Kraus (Neszow).

„Generalleutnant L. B. Kornilow, 12. August 1915, Neulengbach“, lautet das Autogramm des jetzigen russischen Generalissimus, welches er mir während seines Aufenthaltes im Gefangenenerlager in Neulengbach übergab — eigentlich vor dem Verlassen des Lagers in Neulengbach ausfertigte, wo ich als Gefangenenerlagerarzt fungierte.

Kornilow kam nämlich Mitte Juni 1915 nach Neulengbach, wo im früheren Schloß Viechtenstein unser Kriegsministerium ein Gefangenenerlager für höhere russische Offiziere geschaffen hatte, nachdem er im Mai 1915 in der Dufelagegend gefangen genommen worden war oder, wie er mir erzählte, sich selbst als Gefangener ergeben hatte.

„Ich bin, von meiner Division ganz verlassen, mit meinem Stabe in einem Walde in den Karpathen zurückgeblieben. Wir irrten vier Tage im Walde herum ohne Nahrung und tranken das Wasser aus Sümpfen oder einem Bache. Wir suchten unsere Leute und hofften auf dieselben zu stoßen. Indessen begegneten wir einer österreichischen Patrouille, welcher ich mich und meine fast ganz erschöpften Offiziere meldete.“ Das sind seine eigenen Worte.

„Der diensthabende Korporal meldete dies seinen Vorgesetzten und wir wurden in einem Automobil abgeholt.“

Die Darstellung, als würde Kornilow für seine Person eine besondere Behandlung verlangt haben, ist, soweit ich es weiß, nicht richtig. Das Automobil wurde ihm wegen seiner Erschöpfung beigegeben. Kornilow kann nicht genug den damals in den Karpathen operierenden General Boroevic rühmen, der ihn sehr freundlich aufgenommen hatte und an seine Frau nach Petersburg telegraphierte, daß Kornilow, ihr Gemahl, lebe und bloß leicht

verwundet in österreichisch-ungarischer Gefangenschaft sich befinde.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die Gemahlin Kornilows mit seinen beiden Kindern sich seit seiner Ankunft aus der Mandchurei in Europa in Petersburg aufhielt. Vor Ausbruch des österreichisch-ungarisch-russischen Krieges befand sich Kornilow in der Mandchurei. Von dort wurde er mit einem Separatzug auf den europäischen Kriegsschauplatz beordert; die Fahrt war eine sehr beschleunigte und dauerte bloß zwölf Tage. Kornilow zeichnete sich während des Russisch-japanischen Krieges besonders aus, wurde damals rasch und als junger Offizier zum Obersten befördert und übernahm in Europa gleich ein höheres Kommando. Er erwähnte mir gegenüber mehreremale, daß er seit dem Russisch-japanischen Kriege in besonderer Gunst des damaligen Generalissimus, des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, gestanden sei.

Nach der Okkupation Ostgaliziens operierte Kornilow in Oberungarn; im Frühjahr 1915 wurde seine Division in die Dufelagegend verschoben, und im Mai desselben Jahres deckte er an der Spitze seiner Division, die er nicht einmal persönlich zum Sturm führte, den Rückzug der russischen Armee aus Ostgalizien. „Zweimal wurden meine Pferde unter mir zusammengefahren; schon verlegt, in den linken Vorderarm geschossen, stand ich an der Spitze meiner Leute, bis sie alle vernichtet und zerstreut waren und wir uns dann verlassen im Walde fanden.“ Die Wunde am linken Vorderarm war schon in Heilung begriffen, als der jetzige Generalissimus nach Neulengbach kam, ich heilte die Verletzung aus; es blieb eine leichte Lähmung, eine Schwäche in der ganzen linken Hand, auch eine Abmagerung derselben war erkennbar. Nach mehrwöchiger Massage und nach Elektrisieren der Hand wurde dieselbe ebenso kräftig wie die andere Hand, und mein Patient war über den Ausgang und Erfolg der Behandlung sehr zufrieden. Ich mußte ihm auf sein Verlangen ein ärztliches Attest in deutscher Sprache über Verlauf und Behandlung seiner Verwundung ausstellen.

Kornilow beherrscht mehrere Sprachen perfekt und sprach gern über seine linguistische Begabung. Er ist in Wort und Schrift der englischen, französischen, chinesischen und japanischen Sprache vollkommen mächtig, sprach auch ziemlich gut Deutsch. Kaum in Neulengbach angekommen, abonnierte er die „Neue Freie Presse“ und auf seinem Schreibtisch lag neben mehreren geographischen Karten immer ein russisch-deutsches Sprachwörterbuch. Im Gefangenenerlager organisierte er Kurse für die russischen Offiziere für fremde Sprachen und namentlich wurden solche für deutsche und französische Sprache abgehalten. Es unterrichteten Aurländer in der deutschen, ein Hauptmann in der französischen Sprache. Einmal in der Woche fanden auf seine Veranlassung Vorträge über die jedesmalige Kriegslage statt, in welchen Kornilow persönlich über Kriegsführung sprach. Mittelgroß, nicht sehr kräftig, machte er trotzdem den Eindruck großer Energie. Die kleinen, fast japanischen Augen verrieten hohen Scharfsinn. Er trug damals einen spitzen Nackenbart. Am liebsten sprach er mit mir deutsch, er wollte flüssig deutsch sprechen lernen und bat mich immer darum, so oft ich ihn französisch angesprochen hatte, nur deutsch mit ihm zu konversieren. Mit seinem Zwangsaufenthaltort war er ziemlich zufrieden. Frau Olga Jauner, die Pächterin des Schlosses, schenkte ihm besondere Aufmerksamkeit, sie wies ihm im Einkommen mit unserem Gefangenenerlagerkommando den schönsten Salon zu, der eine prächtige Aussicht auf die Umgebung hatte. Im August 1915 wurde er in ein anderes Lager nach Ungarn transferiert, dann auf seine Bitte in ein Spital gebracht, von wo er bekanntlich später flüchtete. Bei seinem Abschied übergab er mir das oben genannte Autogramm zum Andenken und versprach, nach Beendigung des Krieges mich einmal auf der Durchreise in Neszow zu besuchen.

Das Gefangenenerlager für russische Offiziere befand sich, wie erwähnt, im Schloß Viechtenstein, in welchem vor dem Kriege Frau Olga Jauner eine Wasserheilanstalt gegründet hatte, die dann von unserer Militärverwaltung von ihr gemietet wurde. Etwa hundert russische Offiziere fanden dort nebst ihrer russischen Bedienungsmannschaft Aufnahme. Während meiner Dienstzeit als Gefangenenerlagerarzt waren außer Kornilow noch zwei russische Generale im Lager, und zwar Artilleriegeneral Schulmann, ein Aurländer, und General Petrowski, der

erste sprach perfekt Deutsch, der zweite kein Wort. Den Rest bildeten höhere Offiziere, unter denen viele sehr gebildete Herren waren. General Kornilow genoß unter seinen Kameraden große Verehrung.

Beim Abschied im August 1915 behauptete General Kornilow und versicherte mir auch sonst bei jeder Diskussion über den Krieg, derselbe werde noch drei bis vier Jahre dauern und ein Nationalkrieg werden.

Volkschule und Volksschullehrerbildung im Lichte der Neuzeit.

Von Karl Hienz, Mädchenschullehrer.

III. (Schlußaufsatz.)

Das gemeinsame Haupthindernis beider Schulen — Die Not des Lehrstandes.

Es erübrigt noch ein Wort über die leidige Besoldungsfrage der Lehrer. Bildete diese schon vor Jahrhunderten ein Kapitel für sich, so ist sie heute zu einem Buch angewachsen, dem bald Bände zugefügt werden müssen, wenn sie nicht ein für allemal aus dem Leben geschafft wird. Können überhaupt all die Mühe und Sorgen der Lehrer, die durch diese ewig ungelöste Frage gerade während des Krieges heraufbeschworen worden, in Worte gefaßt werden? Ich sage: Nein! Nie und nimmer dürfte es geschehen, denn es bedeutete den dunkelsten Punkt in unserer Geschichte, in dem Anklage erhoben würde gegen die, die aus unangebrachter Sparsamkeitsrückzicht ein Volk ins Verderben zu stürzen vermochten.

Ich habe bisher stets geglaubt, daß die magere Kost des Seminars auf ein gebotenes sparsames Haushalten zurückzuführen sei, heute neige ich bereits der Ansicht zu, es müsse der Zweck verfolgt worden sein, vorberreitend und belehrend zu wirken, daß der Tisch des Lehrers mit seinen Gaben eher zu kargen, als sie in reichem Maße zu spenden pflege. Wer dünkte z. B. nicht an die Berge von Kaspalukes, die sich in den Räumen seligen Angedenkens türmten und trotz Androhung des Fastens nicht kleiner werden wollten, bevor sie nicht bekömmlicher wurden? Wer hätte die langen „Mähen“ samt den fast tagtäglichen Fleischbrühen gleicher Güte vergessen, die uns den Willen stärkten und zu der Ueberzeugung brachten, daß es nützlicher sei, des Morgens 2 Deziliter dünnen Kaffee, als gar nichts zu frühstücken. Haben wir nicht all die herrlichen Gerichte wie: Linsen, Erbsen und sonstige Hülsenfrüchte, als auch Gemüsearten, wie sie leider nie oder höchstens zum geringen Teil auf den Tisch kamen, aus dem anschaulichen Gartenbauunterricht noch in guter Erinnerung?

Schmerzlicher als der Entgang obgenannter Herrlichkeiten muß heute der Mangel des Unentbehrlichsten des täglichen Brotes berühren. Wenn daher der Staat, der gegenwärtig gewiß keinen leichten Haushalt führt, seinem Lehrer den Lohn für ihm geleistete Dienste nicht versagt und darnach trachtet, ihn in dieser schweren Zeit nicht nur am Leben, sondern lebens- und schaffensfroh zu erhalten, sollte unser Volk, das nur mehr als Kulturvolk Existenzberechtigung hat, seinem Lehrer, von dem es weit mehr verlangt, als der Staat vom Staatslehrer, denselben Lohn vorenthalten dürfen? Klugerweise nicht! Was erfahren wir indessen? Daß nicht einmal die zur Brotbeschaffung nötigen Teuerungszulagen überall gewährt und auch nicht höheren Ortes angeordnet werden. Die Hungerigen mögen eben zusehen, wie sie satt werden. Könnte nicht ein für allemal den der Not entspringenden Bitten der Lehrer um Gehaltserhöhung ein Ende gesetzt und die unendlich viel Zeit raubenden und aufregenden Sitzungen unserer Kirchenbehörden in Gehaltsfragen gestrichen werden? Kostete es mehr als den einmaligen Beschluß unserer obersten Kirchenbehörde: Wir wollen unseren Lehrern jeweils das geben, was der Staat seinen Lehrern gibt!?

Ich verstehe und würdige das Bestreben der Behörde, die Ausgaben der Landeskirche nach Möglichkeit einzuschränken, nicht aber billige ich das Vorgehen gegenüber dem Volksschullehrer und halte es für grundfalsch, gleichwie die Handlungsweise der Mutter, die klug zu sein und zu sparen glaubt, ihre Kinder aber unternährt und in der Folge tausendmal mehr ausgibt, um sie, wiewohl krank, wenigstens am Leben zu erhalten.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die beschämende und entwürdigende Tatsache hingewiesen, die allerdings ein eigenes Licht auf den Schulhalter selbst wirft, daß mancher Lehrer, vom Hunger zur öfteren Annahme von Einladungen zu Mahlzeiten oder zur Entgegennahme sonstiger Gefälligkeiten von Seite der Bauern gezwungen, in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten muß, das seine Handlungsfreiheit zweifellos nicht zum Vorteile der Schule beeinträchtigt.

Aus all dem Gefagten erhellt zur Genüge, daß wir die Hebung der Volksschule, mit der die Vorbildung und Befoldung des Lehrers eng verknüpft ist, nicht außer Acht lassen dürfen, hängt doch davon zum großen Teil die Zukunft, Sein oder Nichtsein unseres Volkes ab.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für die an dieser Stelle veröffentlichten Zuschriften bleibt nach Inhalt und Form dem Einsender die Verantwortung überlassen.)

Einladung

zu der Sonntag den 16. September 1917 vormittag 11 Uhr im Vereinshause stattfindenden ordentlichen Generalversammlung des Hermannstädter Musikvereins.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vorlage der Jahresrechnungen für 1913—1916. 3. Vorlage des Voranschlags für 1917. 4. Etwaige Anträge seitens der Mitglieder der Generalversammlung. 5. Neuwahl des Ausschusses.

Hermannstadt, am 13. September 1917.

Der Ausschuss.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Predigten in den ev. Kirchen A. B.) Sonntag den 16. d. M. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger H. Nikolaus; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger H. Wagner; im Abendgottesdienst um 6 Uhr Stadtprediger G. Schuster.

(Familiennachricht.) Vorgestern hat in Kronstadt die Trauung des Leutnants i. d. Res., Professor Dr. Richard Csaki mit Fräulein Grete Copony, Tochter des Reichstagsabgeordneten Traugott Copony, stattgefunden.

(Fahrmarkt.) Pünktlich mit dem Fahrmarkttag setzte kühles, unfreundliches Wetter ein; doch kam es nicht zu ausgiebigem Regen, so daß der ziemlich lebhaft betrieb nicht sehr beeinträchtigt wurde. Bestimmtere Daten über Angebot und Nachfrage stehen bei Schluß des Blattes noch nicht zur Verfügung.

(Butterkarten.) Um das tägliche Anstellen wegen Butter bei der Verkaufshalle abzuschaffen, haben wir uns entschlossen, probeweise 1000 Stück Karten auszugeben. Die Ausgabe erfolgt an hiesige Vereinsmitglieder Montag vormittag gegen Vorweisen der Mitgliedskarte, an andere Hermannstädter Einwohner Montag nachmittag 2 Uhr. Jeder erhält nur eine Karte. Zur Deckung der Barauslagen werden für jede Anweisung 2 Heller eingehoben. Etwaiger Uberschuß wird wohlthätigen Zwecken zugeführt. Da eine wirksame Kontrolle doch nicht durchgeführt werden kann, wird kein Namensverzeichnis angelegt, es werden sich also jetzt die Leute um die Karte anstellen müssen. Dies geschieht aber dann wenigstens nur in großen Zwischenräumen. Die Karten werden in der Reihenfolge ihrer Nummer eingelöst, und zwar Dienstag je 100, an den übrigen Tagen (mit Ausnahme von Montag) je 40, Sonnabend auch nachmittag (statt Sonntag) ebenfalls 40 Stück. Es muß sich nun jeder ausrechnen, wann er an die Reihe kommt. Wer an dem bestimmten Tage die Butter bis 10 Uhr vormittag, bzw. bis 4 Uhr nachmittag nicht abholt, verliert das Anrecht darauf. Sollte aus irgendeinem Grunde aus der Buttereie eine geringere als die zu erwartende Menge geliefert werden, so werden die ausgiebliebenen Karten erst nach Einlieferung der letzten Rate eingelöst. Hierdurch wird nun wohl verhindert, daß immer nur dieselben Leute Butter erhalten, vorausgesetzt, daß sich jetzt eben viele auf einmal anstellen. Inwieweit aber dem einzelnen ein Vorteil daraus erwächst, daß er in 3 bis 4 Wochen auch einmal 1 Stückchen Butter in seinen Besitz bringt, darüber muß jeder selbst entscheiden. Das zeitraubende, stumpfsinnige Anstellen wird damit hoffentlich verschwin-

den. Verkaufshalle des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins, Hermannstadt.

(Konzert der Bayerischen Militärkapelle.) Das Militärwohltätigkeitskonzert der Regimentsmusik des bayerischen Res.-Inf.-Rgt. Nr. 18 findet unter der Leitung ihres Dirigenten E. Bunge morgen abend im Arkadenhof des „Römischen Kaisers“ um 8 Uhr mit folgender Vortragsordnung statt: 1. Armeemarsch „Möllendorfer“ von Fr. d. Großen. 2. Ouvertüre zum Trauerspiel „Egmont“ von Beethoven. 3. Zwei Sätze aus der 1. Symphonie (Suite a) Morgenstimmung — b) Altes Lied von Grieg. 4. Pilgerchor und Lied an den Abendstern a. d. Op. „Tannhäuser“ von Wagner. 5. „Slavische Rhapsodie“ von Friedmann. 6. Ouvertüre 3. Op. „Die Krondiamanten“ von Auber. 7. Fantasie a. d. Op. „Faust“ von Gounod. 8. Walzer „Gold und Silber“ von Lehar. 9. Potpourri „Laßt den Kopf nicht hängen“ von Linke. 10. Rakoczy-Marsch. — Das Sonntag nachmittag 4 Uhr in der „Dreieichenbräuerei“ stattfindende Volkswohltätigkeitskonzert hat dasselbe Programm.

(Spenden.) Frau Johanna Dörr, Bürgermeistersgattin, und Bürgermeister Franz Schreiber spenden am Todestage ihrer lieben Mutter Johanna Schreiber 50 Kronen für den Mädchenschulbauhof, wofür herzlichen Dank sagt Julie Guist. — Irmgard, Fritz und Inge Süßmann spenden dem Kinderschutzbund zur Erinnerung an ihren lieben Vetter Rudolf Czefelins 30 Kronen, Frau Emma Loew in Neufmarkt zwei Viertel Nessel und 50 Eier. Es dankt herzlichst der Ausschuss. — Frau Elise Melzer spendete statt welkender Blumen auf das Grab der Frau Luise Müller 10 Kronen für das deutsche Frauenheim, wofür bestens dankt die Kassierin. — Bei dem evang. Presbyterium A. B. gingen an Spenden ein: Für die Krankenpfleganstalt: von Moritz Rirmayer 20 Kronen und von Frau Marie Homm, Kaufmannsgattin, 50 Kronen; für sächsische Kriegervitwen und -waisen: von Friedrich und Luise Bertleff in Bisfritz zum Andenken an Frau Katharina Graef 20 Kronen und von Buchhändler Karl Graef samt Frau aus demselben Anlaß 50 Kronen. Für diese Spenden sagt geziemenden Dank das evang. Presbyterium A. B.

(Für erblindete Soldaten) sind folgende Spenden eingeflossen: von Frau Luise Kieger zum Andenken an Frau Leontine Reiffert v. Fefete geb. Kieger 20 Kronen.

(Städtische Lichtspielhalle.) Bilderfolge für Freitag und Sonnabend: Weiße Sklavin, Drama. Kycubabi, Lustspiel.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Eine Krise in Italien.

Lugano, 14. September. Die Bissolati nahe- stehenden Blätter „Messagero“ und „Secolo“ behaupten, daß im vorgestrigen Ministerrat wesentliche Gegensätze zwischen Bissolati und seinen Freunden von der äußersten Linken sowie den Salandra nahe- stehenden Ministern einerseits und dem Ministerpräsidenten Boselli, Innenminister Orlando und anderen Ministern aufgetreten seien. Die Parteigänger Sandras im Kabinett nehmen ausschließlich an den Turiner Unruhen von Mitte August Anstoß. Der heutige Ministerrat wird wahrscheinlich zur Kabinettskrise führen, da mehrere Minister aus ihrer Auffassung die Folgerung des Rücktrittes zu ziehen gedenken.

Die russische Umwälzung.

Kerenski — Generalissimus!

Petersburg, 14. September. Die vorläufige Regierung hat Kerenski zum Generalissimus und den früheren Generalissimus Alexejew zum Chef des Generalstabes ernannt.

Petersburg, 14. September. Der neue Generalissimus Kerenski hat gestern einen Tagesbefehl an die Armee und Flotte herausgegeben, worin es u. a. heißt: Der Versuch einer starken Armeerevolte, der von dem früheren Generalissimus und einer Handvoll Generale organisiert wurde, hat einen vollständigen Mißerfolg erlitten. Die Schuldigen werden den revolutionären Kriegsgerichten übergeben. Die Beendigung der Revolte ohne Blutvergießen hat den guten Geist des russischen Volkes dargetan. Die Armee und Flotte, ihre Generale, Admirale, Offi-

ziere, Soldaten und Matrosen, die dem furchtbaren Feinde gegenüberstehen, sind ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterlande und der rechtmäßigen Regierung treugeblieben. Sechs Monate freien politischen Lebens haben in allen die Ueberzeugung geschaffen, daß im gegenwärtigen Augenblick alle extremen, unüberlegten Forderungen nur zur Erschütterung des Staates führen können. Im gegenwärtigen Augenblick müssen alle Kräfte der Nation vor allem auf die Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind gerichtet sein.

Budapest, 14. September. „Svenska Dagbladet“ meldet: Kerenski hat sich an die Spitze der Petersburger Truppen gestellt und ist Kornilow entgegengezogen. Man erwartet für Mittwoch den Zusammenstoß zwischen beiden außerhalb der Stadt.

Stockholm, 14. September. Finnische Zeitungen melden über die neuen Kämpfe in Rußland: Nach einer langen Regierungssitzung am Montag teilte Kerenski tief bewegt mit, jeder Gedanke an eine friedliche Lösung der Krise sei ausgeschlossen. Gleich darauf begann Kornilow mit sechs mohammedanischen Regimentern gegen Petersburg loszumarschieren. Der erste Zusammenstoß fand nachts statt. Der Rangendonner bei Luga wurde dicht bei Petersburg noch gehört. Nach Petersburger Meldungen verfügt Kornilow über 2 Artilleriedivisionen, 2 Infanteriedivisionen, 4 weitere Regimenter, 2 Kosakenregimenter, 1 Angriffsbataillon und lose Soldatenhaufen.

Amsterdam, 14. September. Dem „Telegraf“ zufolge meldet der Petersburger Berichterstatter der „Times“, daß die Vorposten Kornilows schon über Luga Pawlowst hinaus vorgeedrungen seien. Kornilow erklärt in einer Proklamation, sein einziger Wunsch sei, das Land aus der jetzigen unmöglichen Lage zu befreien und glücklich zu machen. Er schwöre, daß er die Macht in Händen behalten werde, bis die verfassungsgebende Versammlung zusammengesetzt sei. Auf Befehl der vorläufigen Regierung wurden die Eisenbahnschienen aufgerissen, um Kornilow den weiteren Vormarsch zu erschweren.

Rotterdam, 14. September. Die „Times“ melden: Petersburg ist vollständig in Dunkel gehüllt, da man Flugangriffe befürchtet. Um Hungerrevolten abzuhalten, werden Freimittage für die Armen erteilt. Das Brot reicht noch für drei Tage.

Amsterdam, 14. September. Das „Neuter-Bureau“ meldet aus Petersburg: Die Verhaftungen dauern fort. Auch der frühere Kriegsminister Gutschkow wurde verhaftet.

Petersburg, 14. September. Der Prozeß Suchomlinow ist vorläufig vertagt worden. In den Arbeitervierteln Petersburgs werden Arbeiterabteilungen zur Verteidigung gegen Kornilow aufgestellt und im Schießen ausgebildet. Die Verhaftungen dauern fort, besonders unter den Offizieren. Unter anderem wurde der Vorsitzende der Militärzensurkommission verhaftet.

Verschiedene Nachrichten.

Bromberg, 14. September. Die hiesige deutsche Handelskammer beschloß, ihre Tätigkeit auch auf Riga auszudehnen.

Stockholm, 14. September. Der Vertreter der rumänischen Sozialisten für die Stockholmer Beratung, Rakowski, wurde von den russischen Behörden aufgehalten.

Washington, 14. September. „Reuter“ meldet: Im Repräsentantenhaus und im Senat wurde beantragt, alle Ausländer für die Armee auszuheben, ausgenommen diejenigen, die durch Vertrag davon befreit sind und die aus den Staaten des Mittelbundes kommen und weniger als ein Jahr in den Vereinigten Staaten leben. Den Untertanen der alliierten und neutralen Länder, die auf Befreiung Anspruch haben, wird eine Frist von 90 Tagen gewährt, in der sie das Land verlassen können. Der Senat nahm den Antrag an.

Berlin, 14. September. Der „Vorwärts“ meldet aus Stockholm: Der amerikanische Gesandte Morris hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußern Lindmann. Es sei gelungen, im Laufe des Gesprächs eine Einigung zu erzielen, wodurch der schwedisch-amerikanische Zwischenfall als beigelegt erscheine.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.

Bewerbungsausruf.

Zur Wiederbesetzung der erledigten zweiten Lehrerstelle an der zweiklassigen ev. Volksschule N. B. zu Neuhörschen in nächster Nähe Hermannstadt, wird hiemit der Konkurs bis zum 28. September 1917 abends 6 Uhr eröffnet.

Bezüge und Pflichten für Lehrer und Lehrerinnen die gesetzlichen, freie Wohnung im Schulgebäude, Schulgartenanteil und Holz nach Bedarf in den Hof gestellt. Bewerber haben dreimal im Jahr zu predigen. 3864 1

Neuhörschen, am 7. September 1917. Das ev. Presbyterium N. B.

Brennholzverkauf.

Der Brulhaer (Braller) Spar- u. Verschönerungsverein verkauft am 30. September l. J. nachmittags 3 Uhr im Raiffeisenzimmer in öffentlicher Auktion 27 Klaftern vollständig getrocknetes Buchenholz im Waldbau „Pfingstseifen“ lagernd, nicht weit von der Bahnstation Alsó-Vist. 4687

Ausrufungspreis per Klafter 120 Kr. Braller, am 11. September 1917.

Zwei schöne

Zimmer

eventuell auch Küche, geeignet für Kanzlei, Debitationszimmer etc. zu vermieten. Reispurgasse 12. 4697 1

Zwei schöne unmöblierte

Zimmer

in der Hauptstrasse, gegenüber der Elektrischen Haltestelle, sind per sofort zu vermieten, nur an alleinstehenden Herrn oder Dame. Dortselbst ist auch ein Oleanderbaum (rosa Blüten) preiswert zu verkaufen. Näheres in der Verw. dieses Blattes. 4693 1

Gründlichen Klavier-

Unterricht

gegen mäßiges Honorar erteilt Emilie v. Doezhalik, Hundsrücken 19, (rückwärts im Hof). 4608 2

Fremder, junger Artillerie-Unteroffizier (Kaufmann) soeben aus dem Felde gekommen, wünscht

Bekannschaft

mit intelligentem Fräulein. Briefe unter „Wiener“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 4688 1

Zur Besorgung leichterer häuslicher Arbeiten wird ein

Mädchen

im Alter von 13 bis 14 Jahren gegen entsprechende Entlohnung gesucht. Anzugeraden Saggasse 12, 1. Stod. 4696 1

Herrenkleider

neue, und ein Paar Schuhe Nr. 40 zu verkaufen, Saggasse 21, Schneidergeschäft. 4700 1

Geübte

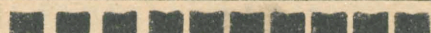
Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. Bindergasse 6. 4677 2

13 Monate alter Baassner

BERBER

zu verkaufen, Michael Halmen, Stolzenburg Nr. 5. 4703 1



Ein guterhaltenes

Damenfahrrad

zu verkaufen.

Zu besichtigen Heltauergasse Nr. 23.



Mit feinem, intelligentem, jungem Fräulein wünscht mangels an Bekannschaft auf diesem Wege 23 jähriger Herr ehrbare

Bekannschaft

Zufchriften mit Photo. unter „Fisch u. Aufsichtig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 4695

Gebildete,

feine Dame

(Wienerin)

sucht auf diesem Wege, (da hier schwer gesellschaftlicher, feiner Anschluß zu finden) bekannt zu werden mit ebensolchem, edelbedenkenden, höheren Offizier, der sich ebenfalls hier einsam fühlt. Anträge unter „Verschleierte Langweife“ an die Verwaltung d. Blattes. 4675 2

Tüchtige, weibliche

Kanzleikraft

die ausser vieljähriger Praxis, 1 Jahr in Mil.-Kanzleien tätig war, mit I-a Zeugnissen, sucht Stelle. Anträge an die Verw. d. Blattes. 4698 1

Ein

Fräulein

mit Bureau-Praxis, der drei Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, wird für eine Fabrikbureau gesucht. Schriftliches Offert mit Gehaltsanspruch wird unter „dauernd“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 4682 2

Ein junger

Vorsteher

echte Rasse, noch nicht abgerichtet, ist zu verkaufen. Zu erfragen zwischen 1-3 Uhr nachm. im Transsylvania-Gebäude I. Hof, I. Stock. 4685 1

Weinstube

KOVATS

Sonnabend u. Sonntag von 8 bis 12 Uhr Musik.

Ein

Schweinefistel

zu verkaufen. Turnschulgasse 12. 4691

Ein

Pianino

wird zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Blattes. 4692 1

Soeben eingelangt:

Grosse und schöne Auswahl von

Krepe-Papieren

in allen Farben

Ein u. mehrfarbig in Rollen

Papierhandl. Jos. Drotleff

Hermannstadt, Heltauergasse 23

Lehrling

mit guter Schulbildung wird aufgenommen.

Buchdruckerei Jos. Drotleff, Heltauergasse Nr. 23

Zu verkaufen Artill.-Offiziers

Waffenrock

neu, und ein Paar Lack-Reitstiefel gut erhalten. Zu besichtigen von 8-10 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachm., Wintergasse 15, I. St. 4701 1

Städtisches Kino.

Programm für Freitag und Sonnabend den 14. u. 15. Sept.

Weisse Sklavin

Drama.

Rycubabi

Lustspiel.

Am 16. und 17. September

901

MONNA-VANNA.

Am 20. und 21. September

QUO-VADIS

Die Direktion.

Soeben erschienen:

Siebenbürgisch-sächsische

Leinenstickereien

II. Serie

mit Unterstützung des Sebastian-Hann-Vereins.

Herausgegeben von Emil Sigerus

18 Farbendrucktafeln in Mappe 10 Kronen.

Die „Wiener Hausfrauenzeitung“ schreibt über dieses Werk: „Es handelt sich eigentlich um recht alte, ja mehrere Jahrhunderte alte Stickmuster, die aber im fernsten Siebenbürgen einen Dornröschenschlaf schlummerten, um jetzt zu neuem Leben erweckt zu werden. Es wird keine kunstfertige Hausfrau vergeblich die Sigerus'sche Mappe aufschlagen, das passende Muster wird sie unter der Fülle sicherlich immer bald gefunden haben.“

Das Werk kann durch jede Buchhandlung oder direkt von

Jos. Drotleff's Kunstverlag

in Hermannstadt bezogen werden.

Das Haus

Porzegasse Nr. 42, in Mediasch, mit Schanklizenz und Kreislerer, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Herrn Franz Setzer, Mediasch, Porzegasse Nr. 42. 4630 3

Zehn

Weinfässer

1000—1200 Liter Inhalt, sind zu verkaufen. Näheres bei M. Paulini, Kleiner Ring Nr. 8 4631 3

Schreibmaschinen

mit sichtbarer Schrift, werden zu kaufen gesucht, desgleichen eine kleine Nationalkasse. Offerten unter „Neues Unternehmen“ an die Verw. d. Bl. 4378 10

Wenn Sie von ihren Grosseltern noch (vor 1840) 3737

Möbel

Porzellan, Zinn, Perser Teppiche, gewebte oder gestickte Teppiche, Perltaschen, kleine Bilder oder irgend anderes haben, ich zahle gute Preise dafür. Dasselbst werden Versatzamtzettel über Silber- u. Goldgegenstände zu annehmbarem Preise gekauft. Henriette Candrea, Fleischerg. 23, gegenüber d. Hauptpost.

Motormühle

zweigängig, alleinstehend ohne Konkurrenz in sächsischer Gemeinde, zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 4629 3

Ein Hinker 4370 10

Spenglergehilfe

für Reparaturen, findet dauernde Beschäftigung bei G. Stuchlich & Sohn, Hermannstadt. — Dasselbst wird auch ein

Lehrling

aufgenommen

Suche einen tüchtigen, kautionsfähigen

Verrechnungs-

Wirten

für mein Hotel-Restaurant. Anfragen im „Hotel Bonfert“. 4639 3

Vorstehhund

(dressiert) zu kaufen gesucht. Anträge werden wegen Abreise sofort erbeten. Adresse Ing. Fröschl, „Hotel Bonfert“ Fleischergasse. 4653 3

Frieder

eine neue Mandoline, Militär-Gummimantel, neu, Leinen-Anzug, Bluse und Britches, selbstgrün, zu verkaufen. Neustift Nr. 11, Partierre. 4674 2

Ein Simmentaler

Stier

17 Monat alt, ist bei Johann Stielich, Großschauern 32 zu verkaufen. 4654 3

Tüchtiger, geübter

Buchhalter

(Buchhalterin) wird gesucht, (event. für nachmittags). Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 4676 2

Kaufe eine sich in gutem Zustande befindende, gebrauchte

Schreibmaschine

Marke Remington und Underwood wird bevorzugt. Sigmund Deutsch, Mediasch-Medgyes. 4661 2

Ein sehr wenig benötigter

Klee-Enthülfer

ist preiswert zu verkaufen, bei Rudolf Andree, Agnetheim. 4669 2

Suche zu meinem 6-jährigen Knaben ein 14 bis 15-jähriges Mädchen als

Gespielin

welches als Familienmitglied behandelt wird. Anträge zu richten an Sipos Sándor, Székelyhaza. 4662 2

Anständige

Bedienerin

für einige Vormittagsstunden gesucht. Berggasse Nr. 12 4678

Zu verkaufen

verschiedene MÖBEL

Fleischergasse Nr. 23. 4661

Brauche für sofort einen jungen

Fleischhauer-GEHILFEN

sowie einen Lehrling. KOVACS, Fleischhauer, Blasendorf - Balázssalva. 4658 3

Alleinstehende ältere Dame sucht einfache, freundliche Stütze oder

Mädchen

vom Lande, das etwas kochen kann. Vorzustellen Großer Ring 21. 4665 3

Wegen schwerem Augenleiden sucht auf einige Monate dringend

Aushilfe

Julius Kottaska

Apotheker in Nándorhegy, Krassószörényer Komitat. 4679 2

Suche STELLE als

Stall-Meister

oder KUTSCHER, Ignacz Garasch, Engelleitergasse Nr. 23 4644 3

Ein

Kunstmüller

sucht STELLE als Flach-, Wasser- oder Dampf-müller. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4655 3

Eine

Firmatafel

ein Geschäftspult, und verschiedene andere gebrauchte Möbel zu verkaufen. Sporerstraße 9, 1. Stock. 4690 1

Zwei fast neue

Salon-Anzüge

preiswert zu verkaufen. Saggasse 17, 1. Stock, von 3 bis 5 Uhr nachm. 4689



Die Menageverwaltung des k. ung. 23. Honvéd-Inf.-Ersatz-Baons verkauft die bei der I. bis V. Ers.-Komp., welche in den Baracken auf dem grossen Exerzierplatze untergebracht sind, sich sammelnden

Geschläber

Kartoffel- und sonstige Küchenabfälle. Interessenten wollen ihre schriftlich. Offerte bis 16. d. M. 12 Uhr mittags an die obige Verwaltung in der Honvédkaserne einreichen. 4684 1



Im Kunstverlag Jos. Drotleff, Hermannstadt

erscheint soeben eine große Reihe von

Ansichtskarten aus den lieb. Karpathen

hauptsächlich von den Gegenden und Bergen, in denen die Kämpfe gegen Rumänen stattgefunden haben. Die Bilder sind sorgfältig ausgewählt und in feinstem Doppeltondruck ausgeführt. Es finden sich in der Sammlung unter anderem:

Roterturmpass dies- und jenseits der Grenze, Brücke bei Gainen, die romantische Felsenschlucht bei Eastneft usw.; dann die Berge Negoi, Surul, Königstein, Vulea, Larita, Raja bei Broos, Arpascher Gebirge; die Lotrusfälle in den Siebenrächterwäldungen, Vuleawasserfälle, Schebescher Wasserfälle usw.

Die Sammlung umfasst vorläufig gegen 60 Sorten und wird fortgesetzt.

Diese Ansichtskarten, wie auch die gesuchten siebenbürgischen Volkstrachten-Karten (etwa 50 Muster)

sind in allen hiesigen Trafiken und Buchhandlungen zu haben. Auswärtige Wiederverkäufer erhalten Rabatt und mögen Muster und Preise sofort einholen.

Durch den Kunstverlag Jos. Drotleff oder die siebenbürgischen Buchhandlungen können jederzeit auch komplette Sammlungen gegen Voreinsendung von Kronen 5.20 (50 Trachten- oder Gebirgsansichten) franko bezogen werden.

ACHTUNG!

Kaufe zu höchsten Preisen Antiquitäten in Gold, Silber, Porzellan, Teppiche, Möbel, Bilder, Glas, Perltaschen, Bruchgold und Silber sowie Versatzscheine von allerlei Schmuck. Gelegenheitskauf und Verkauf von gebrauchten Juwelen, Gold, Silber und echten Perlen. Versuchen Sie meine Preise. — Postkarte genügt, komme ins Haus. Um geneigten Zuspruch bittend zeichne Hochachtungsvoll; 4342 10

Samuel Leitner, Antiquitäten- und Juwelenhändler, Grosser Ring 7.

Alle Formate

Notizbücher

in Leinen u. Leder gebunden

Amateur-Albums

zur Aufbewahrung von phot. Aufnahmen u. Ansichtskarten

empfeht in grosser Auswahl

Papierhandlung Jos. Drotleff

Hermannstadt, Heltauergasse 23